

Martin Forstner & Hannelore Lee-Jahnke (Hrsg.)

Peter Lang

# Internationales CIUTI-Forum

Marktorientierte  
Translationsausbildung

# Vorwort

Als im September 2002 dieses Forum geplant wurde, war bereits klar geworden, daß Qualität und Qualitätssicherung als Hauptthemen des bildungspolitischen Diskurses inner- und außerhalb Europas auch die Institute, die Translationsstudiengänge anbieten, betreffen würde, war doch vor einigen Jahren durch die Bologna-Erklärung die Schaffung eines Europäischen Hochschulraums verkündet worden. Bei der geplanten Umwandlung der bisherigen Studiengänge in Bachelor- und Master-Studiengänge soll die Qualität im Mittelpunkt stehen, weshalb Evaluierungen und Akkreditierungen vorgesehen sind. Die Organisierung dieser Verfahren wird sicherlich dem Prinzip der Subsidiarität unterliegen, weshalb davon auszugehen ist, daß es in absehbarer Zeit keine einheitliche Akkreditierungsregelung geben wird. Ein Europäisches Qualitätslabel für Hochschulen wird deshalb auf sich warten lassen.

Die Themen des FORUMS sollten die Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern, die Inhalte der Studiengänge unter Berücksichtigung des Translationsmarktes und die zu ergreifende Maßnahmen zur Qualitätssicherung sein. Dabei ist es unerläßlich, wie die Initiatoren dieses FORUMS meinen, Vertreter des Translationsmarktes hinzuziehen, denn ohne Kenntnis der Anforderungen und Bedürfnisse des Marktes können keine Leistungskriterien erarbeitet werden. Das FORUM sollte deshalb die Grundlage legen, eine enge Zusammenarbeit zum Zwecke einer gemeinsamen Marktbeobachtung zu institutionalisieren.

Danken möchten wir an dieser Stelle all jenen, die aktiv am FORUM teilgenommen und es durch ihre grosszügige Unterstützung ermöglicht haben: Tanja Heiden, für die Organisation, der UNO Genf und insbesondere Monique Corvington, Direktorin des *Services des Conférences* für den Saal der Vollversammlung, den Sponsoren der vorliegenden Publikation: der *Université de Genève*, Pedro Ortaz und *Linguaserve Internacionalizacion de Servicios SA* und der *Swiss Banking School*, der *CIUTI*, sowie Laurent Gottardo für die gesamte Gestaltung des Buches.

Martin Forstner  
Hannelore Lee-Jahnke  
Genf im März 2004

# Conférence internationale permanente des instituts universitaires de traducteurs et d'interprètes

Annemarie HUBER-HOTZ

## 1. Salutations

Mesdames, Messieurs,

C'est avec un grand plaisir que je suis venue à Genève pour vous souhaiter la bienvenue en Suisse à l'occasion de l'Assemblée générale de la Conférence internationale des instituts universitaires de traducteurs et d'interprètes et pour vous apporter les salutations de la capitale fédérale.

## 2. Importance de la langue, de la diversité linguistique, de la compréhension entre les cultures

Originaire de la partie alémanique de la Suisse, où j'ai grandi, j'ai fait des études à l'étranger et ici à Genève. Ma carrière professionnelle, je l'ai faite à Berne, Berne qui offre, de par sa nature de capitale d'un Etat fédéral multilingue, un cadre de travail bi-, voire trilingue. Ces expériences de vivre dans plusieurs pays et des régions linguistiques différentes et d'avoir à faire dans la vie de chaque jour à des personnes de diverses langues maternelles ont été fort précieuses. J'ai ainsi réalisé que derrière une langue se cache une culture et une mentalité bien précises.

La diversité culturelle et linguistique est un élément constitutif pour la Suisse. Elle se manifeste non seulement dans le système politique axé sur les minorités, mais aussi dans la manière de l'expression politique. Notre démocratie directe, qui permet aux citoyennes et citoyens de se prononcer régulièrement lors de votations sur des sujets d'importance,

fait souvent apparaître les divergences de vue subtiles, notamment entre le monde «suisse-älémanique» et le monde «suisse-francophone». Que ce soit dans le domaine de la politique étrangère, de la politique sociale ou d'autres domaines, les différentes cultures réagissent différemment aux défis de l'avenir.

Devant ces réalités culturelles, c'est un grand défi pour la politique de maintenir un équilibre national stable. Et si vous me permettez d'ouvrir une parenthèse: si c'est déjà difficile pour un petit pays comme la Suisse, combien plus difficile encore est la compréhension entre les grandes cultures mondiales!

Face au phénomène de la mondialisation de la vie économique, il est temps de donner aux politiques culturelles la place qui leur revient non seulement au niveau national, mais aussi au niveau international. De telles politiques doivent être orientées vers la compréhension entre les différentes cultures et la compréhension linguistique.

La Chancellerie fédérale, l'Etat major du gouvernement suisse que je dirige, joue un rôle important dans le multilinguisme en Suisse. Elle héberge notamment les Services centraux de traduction et de rédaction de la Confédération, qui veillent non seulement à ce que tous les textes de l'administration et du gouvernement soient traduits dans les trois langues officielles, mais surtout à ce qu'ils disent la même chose dans chacune des trois versions! Elle veille également à ce que ces textes légaux, et principalement les lois, soient clairs et compréhensibles. Tâche délicate, qui nécessite de bons, non, d'excellents traducteurs. Il faut des traducteurs qui ne se contentent pas de transposer un mot d'une langue à une autre. Le traducteur doit transmettre la culture de l'auteur, il doit introduire et accompagner le lecteur ignorant d'une langue dans la culture qu'elle véhicule.

### 3. Bologna

Sehr verehrte Damen und Herren, Sie wollen sich an Ihrem diesjährigen Forum mit Bologna und den damit verbundenen Herausforderungen an Ihren Beruf auseinandersetzen. Dass Sie als Tagungsort die internatio-

nale Stadt Genf und die mehrsprachige Schweiz gewählt haben, hat für mich Symbolcharakter.

Aus den Tagungsunterlagen geht hervor, dass Sie „Bologna“ nicht einfach nur als eine administrative Herausforderung verstehen, welche die Vergleichbarkeit der Lehr- und Lerneinheiten zum Ziel hat. Vielmehr verstehen Sie „Bologna“ auch als Signal, den Beruf des Übersetzers in einer sich wandelnden Zeit neu zu definieren und die Ausbildung inhaltlich darauf auszurichten. Dazu beglückwünsche ich Sie sehr.

Ich habe vorhin ausgeführt, dass wir in der heutigen globalisierten, multikulturellen Welt hervorragende Übersetzerinnen und Übersetzer brauchen. Wie meine ich das?

Ich denke, wenn ein Übersetzer nur dazu eingesetzt wird, einen vorgegebenen Inhalt in einer anderen Sprache zu formulieren, dann ist er schlecht „genutzt“. Ein guter Übersetzer fühlt sich erst dann so richtig in seinem Element, wenn er mehr, bedeutend mehr darf, wenn er nämlich als Kulturvermittler und als Anwalt seines Zielpublikums und dessen Kultur Mitdenker des Autors eines Textes sein kann.

Nehmen wir nur das Problem der Verständlichkeit, das gerade in öffentlichen Verwaltungen von grosser Bedeutung ist. Viele Texte öffentlicher Verwaltungen sind schwer verständlich. Schuld daran ist nicht, dass die Autoren nicht schreiben können oder die Grammatik nicht beherrschen. Grund dafür ist viel mehr, dass sie zuwenig Distanz haben zu ihrem Text. Wer zum Beispiel eine bestimmte Materie zu regeln hat, denkt sich meist alle denkbaren und undenkbaren Fälle aus und sucht dafür eine möglichst wörtlich passende Formulierung. Das Resultat ist ein ungeheurer Wust von Bestimmungen, die kein Mensch mehr überblicken, geschweige denn verstehen kann.

Ein Übersetzer, der sich als Anwalt seines Zielpublikums versteht, nützt seine natürliche Distanz zum Text aus. Er sucht nach dem gemeinsamen Nenner der zahlreichen Einzelfälle und kann, so paradox es tönt, das Wichtige meist besser vom Unwichtigen unterscheiden als der Autor, weil er als Aussenstehender nicht detailverliebt ist. Zudem hat er die intellektuelle Wachheit, die es braucht, um innere Widersprüche oder Lücken eines Textes zu erkennen, und er hat die Formulierungskraft, für die Gedanken, sind sie mit seiner Hilfe einmal geklärt, die adäquate sprachliche Form zu finden.

Das allerdings will gelernt sein. Der Übersetzer muss lernen, seine Gedanken im partnerschaftlichen Austausch argumentierend einzubringen. Dazu genügt es nicht, Argumentationsstrategien und -techniken zu kennen, vielmehr braucht es dazu auch ein entsprechendes Selbstverständnis des Übersetzers.

Wenn es Ihnen gelingt, sehr verehrte Damen und Herren, Studiengänge zu schaffen, die den Übersetzer befähigen, sich diese neue Dimension des Übersetzungsberufes zu erschliessen, haben Sie sehr, sehr viel für Ansehen des Berufsstandes, für das Wohl der Übersetzerinnen und Übersetzer und – vor allem – für die interkulturelle Verständigung getan. Sie leisten damit aber auch einen wichtigen Beitrag zur Rechtsüberzeugung und zum Vertrauen in den Staat. Beide können nur entstehen, wenn die Bürgerinnen und Bürger die Gesetze und die amtlichen Dokumente auch wirklich verstehen.

Ich wünsche Ihnen für Ihre wichtige Arbeit Mut und Erfolg und eine interessante Tagung in Genf – auf beides stosse ich gerne mit Ihnen an.